

3.A.1.4 „Missverständnisse über die Profession der Anderen“ – Ein Stolperstein für die Kooperation im Kinderschutz

Dirk Fiegenbaum

Berufe genießen in Deutschland ein unterschiedliches Ansehen. So werden Ärztinnen und Ärzte bis heute in der Bevölkerung sehr geschätzt. Für die Profession der Lehrkräfte gilt dies schon seit längerem nicht mehr in vergleichbarer Form. Nicht selten hört man eher Beschreibungen wie ‚Lehrkräfte werden für einen Halbtagsjob fürstlich bezahlt‘ oder ‚Lehrer haben vormittags Recht und nachmittags frei‘ – letztere kann man sogar auf Postkarten lesen. Ähnlich negativ charakterisiert werden nicht selten Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen: Sie, ‚tragen angeblich alle Sandalen und einen Wollpulli, trinken immer nur Kaffee – wahlweise Tee – reden viel und tun nichts“.

Die Beschäftigten beider für den Kinderschutz in der Schule wesentlichen Arbeitsfelder sind also in ihrer täglichen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen mit geringer gesellschaftlicher Anerkennung für ihre Tätigkeit konfrontiert. Teilweise wirkt sich dies sogar so stark aus, dass die Geringschätzung zu einer gesundheitlichen Belastung führt – was sich gerade vor dem Hintergrund erklärt, dass entgegen bestehender Vorurteile beide Professionen ihre Betätigung in der Regel eben nicht nur als Job, sondern als Berufung sehen („Gratifikationskrise“) (vgl. Siegrist 1996: 99).

Vorurteile sind wie andere unbewusste Einstellungen zunächst nichts Verwerfliches. Alle Menschen haben – offene oder verdeckte – Vorurteile, denn diese sind in der Struktur des Denkens und Lernens angelegt und können schließlich in unvorhergesehenen Situationen eine erste Orientierungshilfe geben. Sie beruhen dabei oftmals nicht auf eigenen Erfahrungen, sondern werden übernommen (vgl. Bundeszentrale für politische Bildung 2005: 1). Nicht selten basieren manifeste Vorurteile auch schlichtweg auf Missverständnissen, die nie aufgeklärt wurden.

In Bezug auf den kooperativen Kinderschutz wird es problematisch, wenn einseitige Sichtweisen unhinterfragt in die notwendige Zusammenarbeit beider Systeme einfließen und dadurch ein ‚negatives Gewicht erhalten‘. Gehen die Beteiligten mit Vorurteilen über „die Lehrkräfte“ oder „die Sozialpädagogen“ wahlweise „Erzieherinnen und Erzieher“ – und sei es auch nur unbewusst – in die Kooperation, dann behindert das die für den erfolgreichen Schutz von Kindern und Jugendlichen dringend notwendige Kommunikation bzw. das Zusammenwirken als Verantwortungsgemeinschaft: Denn ein verzerrtes Bild von

der ‚Tätigkeit der Anderen‘ könnte zu Befangenheit und weiteren Missverständnissen führen und die Kooperation zäh und anstrengend werden lassen.

Zur Vermeidung eines solchen Effektes und zum Abbau von Voreingenommenheit wird im Folgenden als mögliches Praxismaterial für gemeinsame Fortbildungen bzw. für Kennenlernphasen eine exemplarisch geführte ‚Missverständnistabelle‘ über ‚das Leben der Anderen‘ vorgestellt, die auf vielfältigen Erfahrungen aus interdisziplinären Fortbildungen und Kooperationsgesprächen mit Vertreterinnen und Vertretern aus Jugendhilfe und Schule basiert.

Ziel ist es natürlich keinesfalls, den in der Praxis oft (zumindest kleinen) vorhandenen „Graben zwischen Jugendhilfe und Schule“ zu vertiefen. Die Hoffnung ist vielmehr, dass diese Übersicht einen bescheidenen Beitrag zum ‚Bau einer Brücke‘ über eben diesen Graben leisten kann, bis er im Idealfall irgendwann überhaupt nicht mehr wahrzunehmen ist. Nur wenn wir uns die „Gräben“ und Vorurteile bewusst machen, unsere Sichtweisen auf ‚das Gegenüber‘ hinterfragen und aktiv Brücken bauen, kann der sprichwörtliche ‚Stein ins Rollen‘ kommen und Kinderschutz gelingen.

Exemplarisch und natürlich ohne Anspruch auf Vollständigkeit sind in der folgenden Aufstellung daher meist thematisch zueinander passende, landläufige, negative Zuschreibungen von Lehr- bzw. Jugendhilfefachkräften gegenübergestellt. Dazwischen ist das ‚Körnchen Wahrheit‘ beschrieben, dass sich sicherlich bei jedem dieser ‚Missverständnisse‘ finden lässt, wenn man es auf eine sachliche Ebene hebt. Direkt darunter findet sich dann ein Kommentar oder Tipp, der den gedachten ‚Brückenbau‘ über den Graben ‚anschieben‘ helfen soll.

Literatur

Siegrist, J. (1996): Soziale Krisen und Gesundheit: eine Theorie der Gesundheitsförderung am Beispiel von Herz-Kreislauf-Risiken im Erwerbsleben. Reihe Gesundheitspsychologie, Bd. 5, Göttingen: Hogrefe

Bundeszentrale für politische Bildung/bpb (Hrsg.) (2005): Vorurteile. Informationen zur politischen Bildung (H. 271) <http://www.bpd.de/izpb/9677/vorurteile>

Missverständnistabelle über das Leben der Anderen

Thema	Klischee Lehrkräfte (= LuL):	„Das Körnchen Wahrheit“		Klischee Fachkräfte der Jugendhilfe (= FK)
		Kommentar zur „Brücke“		
Definition der Profession	Alle Lehrkräfte sind so ...	<p>Es gibt: Grund-, Haupt-, Real-, Gymnasial-, Sekundar-, Sonderschul-, Gesamtschul-lehrkräfte ... LuL unterrichten verschiedene Fächer. Es gibt Beratungs-, Vertrauens-, Suchtpräventionslehrkräfte, Schulleitung ...</p>	<p>Es gibt: Erzieherinnen, Diplom- und Sozialpädagogen, Sozialarbeiter, Elementarpädagogen ... FK besetzen verschiedene Arbeitsfelder: Allgemeiner Sozialer Dienst, Schulsozialarbeit, Streetwork, Berufshilfe, Suchtberatung, Kita, Erwachsenenbildung, Ganztagsfachkräfte ...</p>	Alle Jugendhilfemitarbeiter sind so ...
		<p>Es gibt nicht „die Lehrkraft“ oder „die Jugendhilfefachkraft“, sondern in beiden Bereichen arbeiten verschiedene Menschen mit unterschiedlichen Ausbildungen, Arbeitsschwerpunkten und Aufgaben.</p>		
Allgemeine Vorurteile über die Profession	<p>... haben wegen der Ferien auf Lehramt studiert.</p> <p>... haben auf Lehramt studiert, weil sie nicht wussten was sonst.</p> <p>... haben einen Halbtagsjob.</p>	<p>LuL haben in den Ferien 30 Tage Urlaub. Die restliche unterrichtsfreie Zeit dient dem „Abfeiern von Überstunden“ und weiteren Aufgaben wie Korrigieren, Reihenplanung ...</p> <p>LuL üben ihren Beruf aus, um junge Menschen zu unterrichten und zu erziehen.</p> <p>LuL sind z.T. nur halbtags in der Schule, arbeiten danach aber zu Hause bzw. am Wochenende und in den Ferien.</p>		<p>... sind verhinderte Psychologen.</p> <p>... sind weltfremde Gutmenschen, die jeden „retten“ wollen.</p> <p>... trinken immer nur Kaffee und quatschen.</p>
		<p>Es ist hilfreich, sich mal zu fragen:</p> <ul style="list-style-type: none"> → Wie viele Lehrkräfte/Fachkräfte, die wirklich „so“ sind, kenne ich? → Weiß ich aus eigener Erfahrung, wie der Arbeitstag einer Lehrkraft oder einer Fachkraft wirklich aussieht? → Habe ich schon einmal einen Tag in der Schule unterrichtet? → Habe ich schon einmal in der Jugendhilfe gearbeitet und z. B. als ASD-Mitarbeiterin Hausbesuche durchgeführt? 		
Bezahlung	... verdienen ein Vermögen.	<p>Unterschiedliche Tarifbestimmungen und Anstellungsverhältnisse sorgen für ein Ungleichgewicht in der Bezahlung von Lehrkräften und Jugendhilfefachkräften.</p> <p>Ungerechtigkeiten sind vorhanden, dafür können aber alle Betroffenen nichts.</p>		... sind strukturell unterbezahlt.

<p>Ansehen des Berufs</p>	<p>... sind keine echten Pädagogen.</p>	<p>LuL sind ausgebildete Pädagogen: → Erziehungswissenschaft in 1. und 2. Ausbildungsphase. → Sie unterrichten, erziehen, beraten ...</p>	<p>FK sind ausgebildete Pädagogen: → Sozialpädagogik z. B. mit Bezug auf „soziale Problemlagen“, → Erzieherinnen und Erzieher z. B. mit Schwerpunkt auf die Betreuung und Förderung ...</p>	<p>... fühlen sich als die wahren, einzig echten Pädagogen.</p>
		<p>Beide Professionen sind ausgebildete Pädagogen, aber „besetzen“ in Theorie und Praxis verschiedene Schwerpunkte.</p>		
<p>Verständnis des Systems</p>	<p>Schule = (Frontal-)Unterricht</p>	<p>Wichtiger Bestandteil des Systems Schule ist der Unterricht – aber bei weitem nicht der einzige und bei weitem nicht immer frontal!</p>	<p>Wichtiger Bestandteil des Jugendhilfesystems ist das Jugendamt bzw. die öffentliche Jugendhilfe – aber bei weitem nicht der einzige!</p>	<p>Jugendhilfe = Jugendamt</p>
		<p>Es gibt ein breites Spektrum an Schulformen und an Angeboten im Unterricht und in der Schule. Genauso bietet die Jugendhilfe ein deutlich breiteres Spektrum als nur das Jugendamt. Sich gegenseitig darüber zu informieren, ist eine wichtige Grundlage, um Missverständnisse und falsche Erwartungen zu vermeiden.</p>		
<p>Erreichbarkeit</p>	<p>... sind nie erreichbar.</p>	<p>Während des Unterrichts sind LuL tatsächlich schwer erreichbar. Längere Pausen gibt es kaum bzw. diese benötigen auch LuL zur Erholung.</p>	<p>FK z. B. im ASD sind große Teile des Tages unterwegs auf Hausbesuchen oder in Beratungsgesprächen, während der sie nicht erreichbar sind.</p>	<p>... sind nie erreichbar.</p>
		<p>Es ist wichtig, Verständnis für Arbeitsfeld und -zeiten „der Anderen“ zu haben und auf dieser Grundlage Sprechzeiten und Kommunikationswege (z. B. E-Mail-Verkehr) zu vereinbaren – entscheidend ist die gegenseitige Bereitschaft zum Austausch.</p>		
<p>Übernahme von Verantwortung</p>	<p>... wollen die Verantwortung abschieben – und zwar am liebsten freitags und vor den Ferien. → „Für Kinderschutz ist das Jugendamt zuständig.“ → „Dafür haben wir keine Zeit.“</p>	<p>Während der Wochenenden und der Ferien können Lehrkräfte kaum Einfluss auf die Situation der Kinder und Jugendlichen nehmen; sie können nicht das Kind mit nach Hause nehmen oder in der Schule belassen. Eine Mitteilung erfolgt, weil sie sich Sorgen um die/den Betroffene(n) machen.</p>	<p>Das Jugendamt kann nur eingreifen und zur Annahme von Hilfen durch das Jugendamt verpflichtet, wenn die Gefährdungsschwelle erreicht ist. Wenn eine dem Wohl des Kindes entsprechende Erziehung „nur“ nicht gewährleistet (aber noch nicht gefährdet) ist, kann das Jugendamt die Eltern nur beraten und motivieren. Wenn die Eltern in einem solchen Fall die Hilfe nicht <i>wollen</i>, gibt es keine Eingriffsmöglichkeit.</p>	<p>... unternehmen nach der Mitteilung einer Kindeswohlgefährdung nichts und die Schule wird allein gelassen. → „Es ist noch nicht schlimm genug.“ → „Dafür haben wir keine Zeit.“</p>
		<p>Beide Professionen wollen den Kindern und Jugendlichen helfen und sorgen sich, aber haben in ihrem System nur einen begrenzten Handlungsspielraum. Aufklärung, Verständnis und Absprachen sind hier essentiell, gerade hinsichtlich Indikatoren für tatsächliche Gefährdungslagen. Hier kann die Beratung durch eine Kinderschutzfachkraft eine entscheidende Hilfe bieten!</p>		
		<p>Auch unterhalb der Gefährdungsschwelle ist es wichtig, dass Schule und Jugendhilfe (gemeinsam) an tragfähigen Beziehungen zu den betreffenden Kindern, Jugendlichen und Eltern arbeiten, den Kontakt halten und bei ihnen auf die Inanspruchnahme von Hilfen hinwirken.</p>		

<p>Verständnis vom anderen System</p>	<p>Schule will Jugendhilfe nur haben, um die SuS „schulfähig“ zu machen.</p>	<p>Die Anzahl an Kindern und Jugendlichen in schwierigen Lebenslagen – auch unterhalb der Gefährdungsschwelle – hat zugenommen.</p> <p>Schulgesetz:</p> <ul style="list-style-type: none"> → Das vom Land finanzierte Personal sieht zunächst nur LuL und (sozial)pädagogische FK gem. § 58 SchulG vor. → Weitere außerunterrichtliche Fachkräfte können nur im Rahmen der Kapitalisierung eingesetzt werden. → „Kosten für die individuelle Betreuung und Begleitung einer Schülerin oder eines Schülers, durch die die Teilnahme am Unterricht in der allgemeinen Schule, der Förderschule oder der Schule für Kranke erst ermöglicht wird, gehören nicht zu den Schulkosten.“ (§ 92 [1]) 	<p>SGB VIII:</p> <ul style="list-style-type: none"> → Die Jugendhilfeplanung sieht grundsätzlich keine Finanzierung von Jugendhilfe-Maßnahmen in der Schule vor. → Ausnahmen bilden die Ganztagsbetreuung nach § 5 KiBiZ und Maßnahmen bei drohender seelischer Behinderung nach § 35 a SGB VIII. → Weitere Aktivitäten der Jugendhilfe in der Schule sind nur im Rahmen von Kooperationsprojekten zwischen Jugendamt und Schule möglich. 	<p>... erinnern immer zuerst daran, dass eigentlich die LuL für die Lösung des Problems zuständig seien.</p>
<p>Beide Systeme müssen mit mehr schwierigen Fällen zurechtkommen, haben aber gleichzeitig eingeschränkte Handlungsmöglichkeiten.</p> <p>Erfolgreich helfen kann man den Heranwachsenden und ihren Familien nur gemeinsam und in der Verantwortungsgemeinschaft!</p>				
<p>Bild von Heranwachsenden I</p>	<p>... sehen Kinder und Jugendliche nur als „Schüler“.</p>	<p>Das Schulgesetz spricht in der Regel von Schülerinnen und Schülern.</p> <ul style="list-style-type: none"> → Schülerinnen und Schüler sind auch Kinder und Jugendliche. 	<p>Das SGB VIII spricht von Kindern und Jugendlichen.</p> <ul style="list-style-type: none"> → Kinder und Jugendliche sind auch Schülerinnen und Schüler. 	<p>... verstehen nicht, dass „Unterricht auch wichtig ist“.</p>
<p>Es wäre wichtig, einen einheitlichen bzw. wechselseitigen Sprachgebrauch für „junge Menschen“ zu nutzen und diese auf beiden Seiten auch unter all diesen Gesichtspunkten zu ‚sehen‘: Sie sind Schülerinnen und Schüler, Kinder und Jugendliche, Heranwachsende, Mädchen und Jungen, junge Menschen/ junge Erwachsene, Söhne, Töchter, Geschwister, Freunde, junge Männer/junge Frauen, Pubertierende ... und haben unterschiedliche Rollen inne, mitunter auch gleichzeitig.</p>				

<p>Bild von Heranwachsenden II</p>	<p>... haben kein Verständnis für nicht-schulische Probleme der Kinder und Jugendlichen.</p>	<p>LuL haben nicht nur einen Kinderschutz-, sondern auch einen Bildungs- und Erziehungsauftrag, den sie in großen und vielen Lerngruppen erfüllen müssen – deshalb und aus Zeitmangel können sie (alleine) nicht immer allen Bedürfnissen der Heranwachsenden gleichzeitig gerecht werden.</p>	<p>FK müssen mit Kindern und Jugendlichen Gespräche führen und sie beteiligen, weil ihr Auftrag – abgesehen von der akuten Gefährdung – auf Freiwilligkeit beruht. Beteiligung ist Bestandteil ihres Auftrags.</p>	<p>... Jugendhilfe-FK lassen sich von Kindern „eintullen“.</p>
<p>Beide Professionen wollen das Beste für die Kinder und Jugendlichen, müssen aber spezifische Aufgaben und berufsbedingte Vorgaben und Arbeitsweisen beachten. Umso wichtiger ist es, sowohl in den beiden Systemen selbst als auch interinstitutionell im Team zu arbeiten.</p>				